

Riekchen – ein neues Familienmitglied

© www.puppenspiel-therapie.de

Kurz vor meinem zehnten Lebensjahr, bekam ich noch einmal eine Puppe zu Weihnachten geschenkt. Eigentlich war ich ja schon zu groß dazu, nicht nur nach Meinung der Umgebung sondern auch in meinen eigenen Augen. Ich hatte sie mir auch nicht gewünscht. Meine Mutter hatte sie durch Zufall in einem Schaufenster gesehen, sich spontan in sie verliebt und sie für mich – oder für sich? – gekauft. Sie hatte sogar schon einen Namen: Rieke oder besser Riekchen. Diesen in unserer Gegend völlig unbekanntem Vornamen hatte ebenfalls meine viel lesende Mutter in einem Buch entdeckt und ihr gegeben. So weit eigentlich keine gute Voraussetzung, dass dies mein Puppenkind werden könnte.

Das ereignete sich Ende der 50er Jahre. Meine Puppen waren bis dahin alle Babypuppen gewesen. Das Neueste zu der Zeit waren Babypuppen, die man mit einer speziellen Flasche füttern konnte und die das eingeflößte Wasser wieder ausweinen konnten oder Pipi machen konnten. So ein Baby hatte ich mir ein paar Jahre zuvor sehnsüchtig gewünscht. Es war jedoch hässlich und aus dem Alter die Puppenmama zu geben war ich nach eigenem Empfinden sowieso heraus. Mama-Papa-Kind-Puppenspiele hatten mich nie sonderlich gereizt und langweilten mich nun.

Riekchen war anders. Sie konnte zwar nichts: weder Mama sagen noch weinen. Aber sie war hübsch, sah eher aus wie ein Mädchen in meinem Alter, hatte richtige Haare, blaue Schlaugen und gerade Beine. Das war es zunächst, was mich an ihr einnahm. Außerdem muss sich die Begeisterung meiner Mutter über dieses hübsche Puppenkind irgendwie auf mich übertragen haben. Ich war zwar überrascht über dieses Geschenk aber ich habe mich auch gefreut.

Am ersten Weihnachtsfeiertag führte ich Riekchen voller Stolz meinen im Erdgeschoß wohnenden Großeltern vor. Wichtig war mir auch zu demonstrieren, dass sie alleine stehen kann. Und dabei passierte es: Riekchen kippte aus dem Stand nach hinten mit dem Kopf auf eine Kaffeedose die gerade auf dem Tisch stand und oh Schreck!!!! Ihre Augen waren weg!!! Einfach im Kopf verschwunden!!!!

Ich weinte ohne Unterlass und der Rest des Feiertages verging damit, dass sich alle männlichen Familienmitglieder einschließlich des Onkels daran versuchten, Riekchen ihr Augenlicht wieder zu geben. Dazu musste natürlich der Kopf abgemacht werden und ich erinnere mich noch gut, dass es eine ziemlich knifflige Sache war, die einzelnen Augen wieder so an ihre Stelle zu platzieren, dass sie auch wieder zugenommen, wenn man die Puppe hinlegte.

War mein Elend zu Beginn eher damit verknüpft, dass mein schönes Weihnachtsgeschenk so schnell ruiniert sein sollte, so wurde Riekchen im Laufe dieses Nachmittags mehr und mehr zu einem lebenden Wesen, das gleich zu Beginn seines Lebens bei mir so ein Leid erleben musste. In diesen Stunden wurde Rieke von einer Puppe zu einem Familienmitglied und zu so etwas wie meiner kleinen Schwester. Sie schielte von diesem Tag an auf einem Auge ein wenig, was ihr nur noch mehr Persönlichkeit verlieh und sie immer ein wenig bedürftig aussehen ließ.

Im eigentlichen Sinne gespielt habe ich eigentlich nicht mehr mit ihr. Sicher – gelegentlich habe ich sie neu frisiert oder ihr einen neuen Pullover gestrickt. Aber sie wurde weder gefüttert noch schlafen gelegt oder all das, was kleine Kinder mit Puppen so tun. Dafür es gab ungezählte Zwiegespräche mit ihr denn Riekchen war eine geduldige Zuhörer für meine kindlichen Sorgen und mit ihrer Stimme gab ich mir selbst auch Antwort. Sie sprach jedoch auch für mich, wenn es galt mit meinen Eltern etwas zu klären – sie wurde eine Art alter Ego bei allen Fragen, die schwierig, peinlich oder heikel anzusprechen waren. Sie durfte Dinge kommentieren, die ich sonst nie angesprochen hätte und hatte zu allem eine Meinung, was ich mich nie getraut hätte. In diesem Sinne wurde sie dann auch von meinen Eltern adoptiert: sie sprachen mit Riekchen, wenn sie mir etwas sagen wollten wovon sie wussten, dass ich es nicht hören wollte oder nicht darüber reden wollte. Sie fragten Riekchen wie es mir ging, wenn klar war, ich war wieder einmal vorpubertär in mich verkrochen und nicht gesprächsbereit. Sie sagten Riekchen gelegentlich auch was sie von meinem Verhalten in dieser oder jener Situation hielten oder was sie von mir erwarteten was ich tun sollte. Und häufig antwortete Riekchen ihnen dann auch in meinem Namen. Heute – etwa 60 Jahre später – bin ich überzeugt davon, dass Riekchen in unserer Familie ein wichtiger Regulator war. Sie durfte Dinge äußern und Stimmungen ausdrücken, die auf allen Seiten sonst peinlich oder tabu gewesen wären. So entschärfte sie mit Sicherheit die schwierige

Zeit in der Vorpubertät, den Übergang zum Gymnasium und andere Belastungen.

Es bedeutete in der Praxis, dass Riekchen immer irgendwie „da“ war. Sie war immer in meiner Nähe außer in der Schule. Sie saß auf meinem Schreibtisch, wenn ich Hausaufgaben machte. Sie saß neben mir oder auf meinem Schoß wenn ich ein Buch las oder vor dem Fernseher hockte. Sie hatte einen eigenen Platz am Esstisch und sie begleitete mich ins Erdgeschoß zu den Großeltern oder in den Garten in den Liegestuhl. Sie schlief natürlich auch mit mir im Bett. Wären wir damals schon in Urlaub gefahren, so wäre sie sicher auch dann mit dabei gewesen. So war sie sozusagen immer in Bereitschaft, sich in das Familienleben einzumischen oder angesprochen zu werden.

Niemand in meiner engsten Familie fand das seltsam. Ich vermied jedoch eine Antwort, wenn mich eine Freundin fragte, ob ich noch mit Puppen spielte. Und Freunde meiner Eltern runzelten häufig etwas konsterniert die Stirn, wenn sie sahen, dass ich wieder einmal meine Puppe mit mir herumschleppte.

Eines Sonntagnachmittags kam überraschend ein befreundetes Paar zu Besuch und ich wurde zum Bäcker geschickt um Kuchen zu kaufen. Als ich zurück kam hing Riekchen mit einer Schnur um den Hals am Garderobenhaken!!

Ich schrie dermaßen dass alle zusammenliefen und dachten ich hätte mich furchtbar verletzt! Nein – nicht ich war das Opfer!! Riekchen war erhängt worden und das war grauenhaft! Auch meine Eltern waren schockiert.

Es stellte sich dann schnell heraus, dass der Besucher, der häufig Gast in unserem Haus war, der Meinung war, ein so großes Mädchen wie ich brauche doch keine Puppe mehr, es sei doch albern immer noch mit Puppen zu spielen und sie „aus Spaß“ am Garderobenhaken aufgehängt hatte. Für ihn war es nur eine Puppe. Für mich aber war Riekchen ein lebendes Wesen!! Was hier geschehen war, war Mord!

Meine Eltern hatten die schwierige Rolle in dem Fall zu vermitteln. Der Besucher entschuldigte sich. Ich wurde von ihm darüber hinaus mit Geld entschädigt. Vergessen habe ich es ihm nie!

Merkwürdigerweise habe ich keine klare Erinnerung mehr daran, wie Riekchen verschwand. Es scheint sich um einen schleichenden Prozess gehandelt zu haben. Irgendwann als ich etwa zwölf Jahre alt war, saß sie scheinbar nur noch auf dem Sofa und sagte nichts mehr. Ich hatte meine Sprache offenbar selbst wieder gefunden und Riekchen wurde als Übersetzerin nicht mehr benötigt. Vom Sofa wanderte sie in mein Zimmer und saß dann dort noch im Regal – aber auch die früher so innige Zwiesprache mit ihr war versiegt.

Jahre später wurde sie von meinen Eltern ohne dass ich gefragt worden wäre an einen sehr viel jüngeren Cousin weitergegeben. Das hat noch einmal weh getan – wenn auch nur kurz.

weiblich geb. 1951